

David gegen Goliath

Liebe Gemeinde!

David gegen Goliath. Dieser Vergleich ist in aller Munde, wenn es um den Kampf eines vermeintlich Schwächeren gegen einen deutlich Stärkeren geht. Die Sympathieverteilung bei diesem Kampf ist eindeutig: Sie liegt stets auf Seiten des Schwächeren. Man freut sich, wenn ein regional spielender Fußballverein den hochprofessionellen Erstligisten schlägt. Oder wenn ein mittelständischer Betrieb die feindliche Übernahme durch einen großen Finanzinvestor abwehren kann.

Zurück zu führen ist der Vergleich – aber das kommt bei Vergleichen ja häufiger vor – auf die Bibel, konkret auf die biblische Figur David.

David wird in ihr als überragende Person geschildert. Von Gott selbst gerufen, und als König für das Volk bestätigt, setzt er als solcher Maßstäbe. Er vernetzt die selbstorganisierten Stämme Israels in einer Art frühzeitlichem Globalisierungsprozess zu einer staatlichen Einheit, deren König er ist. Mit seiner Herrschaft beginnt eine religiöse und kulturelle **Hochzeit** ... . Und doch strauchelt er auch über seine Macht und Leidenschaft. Er will etwa die Frau eines anderen besitzen

und schickt diesen anderen dafür skrupellos in den Tod. Ein König mit Schattenseiten also. Aber einer, der mit diesen Schattenseiten vor Gott tritt und dort Vergebung erfährt.

David scheint wie ein Bergsteiger, der sich fest in Gottes Seil eingebunden hat, und dieses Seil hält ihn auch bei seinen (Ab)stürzen.

Alles in allem also eine interessante Person. Auch im Blick auf heute. Finde ich jedenfalls. Einer, der uns etwas zu sagen hat. Uns ermutigt. Und bewahrt.

In der Geschichte vom Kampf David gegen Goliath ist das mit Händen zu greifen.

*Wir hören aus dem 1. Buch Samuel, Kapitel 17, die Verse 1-11:*

*Rene Enzenauer*

...

*Gemeindelied: EG 369, 1.5-7*

...

Was dann geschieht, ist schnell erzählt: 40 Tage tritt Goliath morgens und abends vor die israelitischen Linien und fordert die Soldaten heraus. Er verhöhnt ihren Glauben und treibt sie so mehr und mehr der Verzweiflung entgegen. Der noch junge, unerfahrene Hirtenjunge

David wird von seinem Vater zu den wehrpflichtigen drei ältesten Brüdern geschickt, um ihnen eine Stärkung zu bringen und den Vorgesetzten mit zehn Käsen gut zu stimmen. Außerdem soll er ein beruhigendes Lebenszeichen von den Brüdern nach Hause bringen.

Erst einmal an der Front, mischt David sich unverzüglich ein. Will wissen, wie der Stand der Dinge ist und was zum Sieg führen könnte. Die Brüder sind von dem kleinen Wichtigtuer keineswegs begeistert. Sie finden ihn vermessen, hochmütig und schaulustig.

Der König und Heerführer Saul dagegen greift nach dem letzten Strohalm, der sich ihm bietet. Er schickt David los, Goliath entgegen. Dass er damit einen jungen und unerfahrenen Hütejungen in einen aussichtslosen Kampf schickt, ist ihm wohl mehr oder weniger egal.

*Wir hören aus dem 1. Buch Samuel, Kapitel 17, die Verse 41-51:*

*Rene Enzenauer*

...

*Kuhnau Sonate: Der Streit zwischen David und Goliath*

...

Was zeichnet den kämpfenden David aus? Was macht ihn der hochgerüsteten Kampfmaschine Goliath letztlich überlegen?

Zunächst einmal: Er lässt sich nicht schrecken. Nicht von der enormen Größe seines Kontrahenten. Auch nicht von dem ehernen Helm,

dem Schuppenpanzer, den ehernen Schienen an dessen Beinen und dem ehernen Wurfspieß auf dessen Schulter. Und schon gar nicht von der unmissverständlichen Drohung, sein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Tieren auf dem Felde zum Fraße vor zu werfen.

David's unverfrorene Antwort auf das alles: „Du kommst mit Schwert, Lanze und Spieß, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth!“

David hat keine Angst vor dem Gegner, seiner Macht, seinem Einfluss, seiner Professionalität. Er ist von seiner eigenen Sache überzeugt. Er hat Ideale und engagiert sich für sie. Er ist lebensbejahend. Das gibt ihm Mut und Unverfrorenheit und macht ihn authentisch in seinem Handeln: Für den Kampf nimmt er das, was zu ihm passt: Den Stein aus der Hirtentasche, mit dem er ansonsten wahrscheinlich kleinere Raubtiere vertreibt. Dieses Handeln macht ihn agil und unberechenbar für den Gegner und bringt diesen letztlich zum Fall.

Die dazu passende Überschrift über den entsprechenden Abschnitt der Kuhnau-Sonate, treffend in ihrer altertümlich anmutenden Sprache: „Die Herzhaftigkeit Davids / dessen Begierde dem Riesen den stolzen Muth zu brechen...“

Bei jedem Kampf eines David gegen „seinen“ Goliath wird man diese Eigenschaften Davids wieder finden:

Etwa bei dem Kampf des Film-Davids „Slumdog Millionär“ gegen den mit 13 Nominierungen favorisierten Film-Goliath „Der seltsame Fall des Benjamin Britten“ bei der Verleihung der Oskars.

Ersterer gewann den Kampf mit acht zu zwei Oskars, und dass, obwohl er nicht mit großen Namen aus der Traumfabrik aufwarten konnte. Er kostete auch nur 15 statt 150 Millionen Dollar. Seine Darsteller wurden nahezu ausnahmslos in Indien angeheuert.

Der Film wurde unter schwierigsten Bedingungen gedreht, und doch gewann er die Herzen der Jury.

Das Liebesmärchen über einen bitterarmen Jungen aus den Indischen Slums, der in einem TV-Quiz den Millionenpreis gewinnt, überzeugte sie mehr als die technisch meisterhafte Adaption einer Kurzgeschichte von F. Scott Fitzgerald, in der Pratt Pitt und Cate Blanchet als besonderes Liebespaar brillierten.

Warum? Weil er ein berauschendes Fest der Sinne feierte, ohne den Blick auf Elend und Armut zu verstellen. Er war authentisch. Genau wie der biblische David.

Oder bei dem Kampf der 50 jährigen Kassierererin „Emmely“ gegen die Einzelhandelskette Kaiser's und die Gerichte.

Emmely war von ihrem Arbeitgeber wegen vermeintlichen Diebstahls eines Pfandbons in Höhe von 1,30 Euro nach 31 Jahren im Beruf gekündigt worden. Nachdem das Berliner Landgericht die Kündigung Ende Februar für rechtens erklärt hat, gibt sie keineswegs klein bei. Im Gegenteil: Sie lässt über ihren Anwalt vorsorglich Verfassungsbeschwerde in Karlsruhe einlegen, falls die Revision dieses Urteils vom Bundesarbeitsgericht nicht zugelassen wird.

Sie kämpft zwar in eigener Sache. Und doch kämpft sie wie David gegen Goliath: Sie hofft, dass mit der Entscheidung des höchsten deutschen Gerichtes klargestellt wird, dass ihr mit der Kündigung Unrecht getan wurde. Und sie will nicht länger als Lügnerin abgestempelt werden. Denn sie bestreitet, dass sie die beiden Kunden-Pfandbons an einer Kasse zu ihrem Vorteil einlöste.

Oder - last but not least - der Kampf des Regisseurs und Aktionskünstlers Christoph Schlingensief gegen den Lungenkrebs: Die Entfernung des einen Lungenflügels und eines Stücks vom Zwerchfell, eine zermürbende Chemotherapie, immer neu entdeckte Metastasen – und doch: kein Zusammenbruch, sondern Kampf diese Mannes gegen den übermächtigen Gegner Tod.

Zugegebenermaßen ein – gerade für christliche Ohren – sehr eigenwilliger Kampf. Er schreibt „Das Tagebuch einer Krebserkrankung“. Mit durchaus angreifbaren Äußerungen wie: So schön wie hier kanns

im Himmel gar nicht sein!“ Verzweiflung gibt es in diesem Tagebuch. Und doch auch seltene, aber mächtige Momente der Hoffnung. Am Ende geschieht etwas, was diese Hoffnung nährt: Die Metastasen, die Schlingensiefel in der Untersuchung unmittelbar im Abschluss der letzten Aufzeichnungen zu finden erwartet, sind bis heute nicht zurück gekehrt. Seine Lebensbejahung hat den Sieg davon getragen.

Jeder dieser drei „kleinen Davids“ hat Ideale und ist auf seine Weise von der Sache überzeugt, ist in höchstem Maße emotional engagiert und in seinem Handeln authentisch, ist lebensbejahend und agil.

Dennoch unterscheidet sich der „große David“ von ihnen in einem entscheidenden Punkt.

„Ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth! ... damit alle Welt inne werde, dass Israel einen Gott hat.“ schleudert er Goliath entgegen.

Alle Welt soll inne werden, dass Israel und damit auch David einen Gott hat? Ja, genau darum geht es hier! Die Blickrichtung soll vom Gegner weg- und zu Gott gelenkt werden. Oder, wie es in der Fortsetzung der Überschrift in der Kuhnau-Sonate heißt: „... das kindliche Vertrauen auf Gottes Hülfe“ zu haben.

Aber: Wem bietet Gott Hilfe an? Auf welcher Seite steht er im Kampf?

Das ist keineswegs von Anfang an klar: sechs Wochen tritt Goliath morgens und abends vor das Volk Israel, verhöhnt Gott und macht die Krieger lächerlich. Und selbst als David dann auf der Bildfläche erscheint, sieht niemand hinter ihm den Dritten im Bunde. Im Gegenteil. Seine drei großen Brüder unterstellen ihm Vermessenheit, Bosheit im Herzen, und Verantwortungslosigkeit. Sie sehen nicht, dass David von Gott geschickt ist.

Sieht David es selbst? Ja. Wie hätte er dem Riesen sonst seine Worte entgegen schleudern können? Und als er dann als Hirte mit den Waffen eines Hirten in der Hand Goliath entgegen tritt und ihn tötet, sehen es auch die anderen: Gott hat sich eindeutig auf die Seite seines Volkes gestellt.

Eine Mutmach Geschichte also. Mit dem Tenor: „Kein Gegner ist zu groß, als dass du es nicht mit ihm in Gottes Namen aufnehmen könntest.“

Wichtig dabei ist von der Sache überzeugt und emotional engagiert, authentisch und lebensbejahend, agil und voller Ideale zu sein wie die

„kleinen“ Davids“ Slumdog Millionär, Emmely und Christoph Schlingensief. Noch wichtiger aber ist Gott zu vertrauen wie der „große“ David.

Mehr aber braucht es **nicht**, um den je eigenen Kampf „David gegen Goliath“ zu bestehen.

Amen.